Bd. 73. №8.

ALLGEMEINE

HOMÖOPATHISCHE ZEITUNG.

HERAUSGEGEBEN VON Dr. V. MEYER, PRACT. ARZTE ZU LEIPZIG.

BOSTON MEDICAL LIBRARY AUG 22 1902

Leipzig, den 20. August 1866.

Erscheint wöchentlich zu 1 Bogen. Ausserdem jeden Monat eine Beilage „Monatsblatt" zu 1 bis 1½ Bogen. 26 Nummern der Zeitung und 6 Nummern des Monatsblatt bilden einen Band. Preis 3 Thlr. Alle Buchhandlungen u. Postanstalten nehmen Bestellungen an.

Inhalt: Beiträge zur Beantwortung der Gabengrössenfrage. Von Dr. Hirsch in Prag (Forts.). — Kobalt. Eine amerikanische Prüfung (Schluss). — Versammlung der homöopathischen Aerzte Rheinlands und Westphalens am 26. Juli 1866 in Dortmund. — Journalauszüge: Klinische Plaudercien; von Dr. Gallavardin in Lyon (die Homöopathie und die Seekrankheit). — Bibliographie.

Beiträge zur Beantwortung der Gabengrössenfrage.

Von **Dr. Hirsch** in Prag.

(Fortsetzung.)

Eine andere Hysterische, die im Matronenalter stand, bei der ich, durch frühere Erfahrungen schon belehrt, stets nur höhere Verdünnungen und dies in ziemlich langen Zwischenräumen verabreichte, machte nach Ablauf eines Jahres die Bemerkung, dass sie im Ganzen eine auffallende Besserung, eine wesentliche Kräftigung ihrer Nerven verspüre. Eine solche anerkennende Aeusserung aus dem Munde einer hysterischen Patientin zu vernehmen, bleibt immerhin eine Seltenheit. Nun ereignete es sich eines Tags, dass die Patientin in Folge einer stattgehabten, höchst ärgerlichen Veranlassung, eine wesentliche Verschlimmerung in ihren Beschwerden erfuhr. Sie verlor den Appetit, hatte fortwährenden Speichelzufluss im Munde und öfteres Brechwürgen, namentlich bei dem hin und wieder sich einstellenden Krampfhusten, der auch den Nachtschlaf bedeutend störte, sie klagte ferner über einen heftigen Kopfschmerz, der auf eine sehr kleine Stelle des Seitenwandbeins beschränkt war und sie fast stets zum Liegen nöthigte. Ich verabreichte eine Gabe *Chamomilla* 12., worauf sie des andern Tags eine Erleichterung verspürte, so dass ich nun nur ein unarzneiliches Milchzuckerpulver nehmen liess, um die fernere Wirkung der gegebenen Arznei abzuwarten. Den nächstfolgenden Tag war das Befinden minder gut. Die Patientin ersuchte mich, ihr jene Arznei zu geben, die sie schon mehrmals mit vortrefflichem Erfolge genommen hatte. Sie meinte *Natrum muriaticum*, und da in der That diese Arznei ihrer eigenthümlichen Verstimmung im Allgemeinen besonders zuzusagen schien, die eben vorhandenen Symptome überdies für diese Arznei sprachen, so reichte ich ihr eine Gabe einer höhern Verdünnung, worauf sie den darauf folgenden Tag ihr Befinden als bedeutend zum Vortheile geändert erklärte, und trotz meines nachdrücklichen Abrathens drang sie darauf, ihr diese Arznei in Kügelchen vorräthig zu lassen, von denen sie zwei bis drei Mal des Tags einige nehmen wollte. Ich musste mich in ihren ausdrücklichen Willen fügen. Zwei Tage später lobte sie ihr Befinden und mein Rath, jetzt die Arznei seltener zu nehmen, wurde abgelehnt. Einige Tage darauf machte sie die Bemerkung, dass ihr Zustand im Allgemeinen wohl auffallend gebessert sei, doch fühle sie seit 24 Stunden ein heftiges Jucken am ganzen

Körper, weshalb sie jetzt die Arznei bei Seite gelassen habe. Trotzdem nahm das Jucken die späteren Tage stets zu, und kamen nach Kratzen rothe, erhabene Flecke zum Vorschein, die an manchen Stellen selbst in der Ausdehnung einer grossen Haselnuss erschienen. Ich erklärte den Zustand, der ganz deutlich als eine Urticaria sich zu erkennen gab, als die Folge des für ihre Constitution namentlich zu übermässigen Gebrauchs des *Natrum muriaticum* und empfahl nun, einige Zeit abzuwarten, doch wünschte sie des andern Tags schon dringend, ihr dieses unerträgliche Jucken zu lindern, indem sie sich dadurch in den Nerven wieder sehr aufgeregt fühle. Ich gab ihr in antidotarischer Absicht *Kampher*, jedoch ohne Erfolg. Ich reichte *Salpetersäure*, worauf sie etwas Erleichterung zu verspüren begann, doch währte es 4—5 Wochen, bevor die Patientin von dieser muthwillig herbeigeführten Zugabe vollkommen befreit war.

Vor mehreren Jahren hatte ich einen Hypochonder in Behandlung, bei dem es mir gelang durch ein nicht forcirtes Zuwerkegehen mittelst kleiner und seltener Gaben von *Nux vomica, Chamomilla, Belladonna* und *Veratrum*, je nachdem die Symptome diese oder jene Arznei verlangten, ein recht befriedigendes Resultat zu erzielen. Mein Patient hatte zu diesen wenigen Mitteln so viel Vertrauen, dass er keine Reise unternahm ohne damit versehen zu sein, und hielt er sich auch stets an die Weisung, nur selten davon Gebrauch zu machen. Auf der Rückkehr von einer seiner Reisen gerieth er mit einem Reisegefährten in einen heftigen Wortwechsel und brachte dadurch seine Nerven in eine so stürmische und anhaltende Aufregung, dass er noch während der Fahrt von seinen Arzneien Gebrauch zu machen sich veranlasst fand; doch fehlte es ihm an der Ruhe, die Wirkung der genommenen Arznei abzuwarten, und so wechselte er stets mit den Mitteln, nahm auch in seiner Ungeduld öfters grössere Gaben, und so kam er denn in einem äusserst kläglichen Zustande an. Bei meinem Besuche fand ich schon einen ausgiebigen kalten Umschlag auf seinem Kopfe applicirt. Alle die Symptome anzuführen, die er mir in einem chaotischen Gewirre angab, und wobei keiner seiner Körpertheile verschont blieb, finde ich für überflüssig. Ich reichte ihm eine Gabe *Bryonia* und einige unarzneiliche Milchzuckerpulver. Nachts wurde ich wieder dringend zu ihm gerufen und fand ihn in einem so höchst bedauernswerthen Zustande von nervöser Aufregung, dass ich mich genöthigt fand, ihm *Coffea* zu reichen, worauf nach Aussage der Umgebung eine mehrstündige Ruhe erfolgte; doch gegen Morgen trat abermals eine wesentliche Verschlimmerung ein, die selbst eine zweite Gabe *Coffea* nicht zu lindern vermochte. Der Patient behauptete von der heftigsten Hirn- und Unterleibsentzündung befallen zu sein, sprach von einer rasch bevorstehenden Hirnlähmung, und als ich ihn mit Worten zu beruhigen versuchte, erklärte er, dass ich die Sache viel zu leicht nehme. Ich verabreichte eine Gabe *China* 15., worauf nach einigen Stunden eine kurz andauernde Erleichterung eintrat, und auf eine wiederholte Gabe derselben Arznei war weder eine vorübergehende Besserung zu gewahren. Und doch war Patient wenige Stunden nachher wieder vollkommen wohl, — jedoch auf welche Weise gelangte ich zu diesem Resultate? Es kommen mitunter Erkrankungsfälle vor, wie dies gar mancher meiner Collegen zu bestätigen bereit sein dürfte, wo der Arzt, wenn er nicht durch tausendfältige Erfahrungen und glückliche Erfolge bereits ein unerschütterliches Vertrauen zur Homöopathie gefasst hatte, in seinem Glauben an die Wirkung der homöopathischen Arzneien leicht schwankend und irre gemacht werden könnte, und sind dies namentlich jene Fälle, wo durch vorausgegangenes unzweckmässiges, arzneiliches Einwirken das normale Reactionsvermögen des Organismus derartig alienirt erscheint, dass selbst die nach unserer Ueberzeugung passendst gewählten Arzneien ihre Dienste vollends versagen. So ereignet sich dies unter Anderen bei Patienten, die kurz vor ihrem Uebertritt in die homöopathische Behandlung von ihrem frühern Arzte eine oder die andere narkotische Arznei als: *Morphium, Aqua Laurocerasi, Digitalis* erhalten hatten, und ebenso ist dies der Fall, wenn durch vorausgegangenen raschen Wechsel und obendrein nicht ganz entsprechender, homöopathischer Arzneien das Reactionsvermögen gewissermaassen aus seiner normalen Bahn gerückt und irre geleitet worden ist. Dies Letztere war namentlich bei dem betreffenden Patienten der Fall, und somit fand ich mich genöthigt einen andern Weg einzuschlagen, um möglichst rasch eine Umstimmung der sensiblen Fasern, wobei vorzugsweise die Hirnnerven betheiligt waren, durch ein antagonistisch wirkendes, äusseres Verfahren zu Stande zu bringen. Zu diesem Behufe liess ich in der Ausdehnung eines Octavblatts einen Sinapismus zubereiten und denselben in die obere Bauchgegend appliciren. Kaum begann dieser äussere Hautreiz zu wirken, als man auf's Deutlichste einen Nachlass der all-

gemeinen nervösen Aufregung gewahrte, und als nach Ablauf einer Stunde der Sinapismus, nachdem er ein ziemlich intensives Erythem zu Stande gebracht hatte, entfernt wurde, war die so peinigende Nervenaufregung und mit ihr die so schmerzhafte Kopfaffection auf ein ganz geringes Maass reducirt und wenige Stunden nachher war der Patient mit seinem Befinden vollkommen zufrieden, bis auf einen brennenden Schmerz, den der angewandte Hautreiz noch zurückgelassen hatte, der jedoch durch Aufstreuen von etwas Mehl sogleich gemindert und nach kurzer Zeit vollkommen beseitigt war. Drei Tage nachher wurde der Patient in Folge einer Erkältung von einem heftigen Gesichtsrheuma mit Geschwulst und schmerzhafter Empfindlichkeit der Wange bei Berührung befallen. Bei dem Gebrauche von *Spigelia* 12. — 2 Tropfen in einem halben Glase Wasser, davon vier- bis fünfstündlich zu 2 Kaffeelöffeln — war der Patient nach $1\frac{1}{2}$ Tagen von diesem Uebel vollkommen befreit, was als sicherer Beweis dienen konnte, dass die normale Empfänglichkeit für Arzneireize und nicht minder das normale Reactionsvermögen wieder zurückgekehrt waren.

Wollen wir nun wieder auf unsern frühern Gegenstand zurückkommen, wobei der besondern Eigenthümlichkeit der specifischen Arzneien Erwähnung gemacht wurde, dass sie im Allgemeinen zur Zustandebringung ihrer Heilwirkungen nur ganz geringer Gaben bedürfen. Ein Umstand jedoch, der dabei ja nicht zu übersehen wäre, ist der, dass bei der Wahl der Arznei mit möglichster, mit vollster Umsicht zu Werke gegangen werde, denn nur die vorerst gewonnene feste Ueberzeugung, dass die Arznei in jeder Beziehung entsprechend gewählt sei, könnte uns bestimmen, falls sie in der gereichten Gabe die gewünschten Dienste nicht leisten sollte, die Dosis zu verstärken oder die Arznei in etwas kürzeren Zwischenräumen nehmen zu lassen. Um sich aber der zweckmässigen Wahl einer Arznei zu vergewissern, muss man auch zweckmässig dabei verfahren. Als die Homöopathie noch in ihrer Wiege lag, standen dem Arzte, wenn er für irgend einen Krankheitsfall eine passende Arznei zu wählen beflissen war, blos Hahnemann's reine Arzneimittellehre zu Gebote, und was fand er darin? Ein Chaos von Arzneisymptomen, wesentliche und unwesentliche unter einander gemengt. Es schien dem Anfänger förmlich, als würde jede Arznei ganz ähnliche Symptome haben. Und doch lag viel edles Metall in diesem Chaos verborgen, aber es heraus zu finden war eine höchst schwierige und mühevolle Aufgabe. Um diese angeblich zu erleichtern, wurden alsbald Repertorien geschaffen, die jedoch ohne vorausgegangenes gründliches und rationelles Studium der Arzneimittellehre in der That mehr zum Irreleiten als zum Wegweisen geeignet schienen. Ebensowenig als man aus einigen abgebrochenen Worten den Sinn einer Rede entnehmen kann, ebensowenig und vielleicht noch weniger kann man stets aus einigen wenigen Symptomen das Wesen der eigentlichen Arzneikraft erfassen. Ein Symptom ist auch nur ein Wort und nur der gesammte Symptomencomplex bildet die Sprache der krank gemachten Organe; jedoch um diesen Symptomencomplex gehörig zu verwerthen, bedarf es noch einer sorgfältigen Prüfung desselben, wobei vor Allem die primären von den secundären Krankheitssymptomen sorgsam zu scheiden sind, und namentlich der Charakter der ersteren besonders genau zu erforschen ist. Dies gilt sowohl von den Symptomen, die die Arznei im gesunden Organismus hervorruft, als auch von den Krankheitszeichen, die das zu heilende Object darbietet. Von der gehörigen und rationellen Auffassung des eigentlichen Charakters der Symptome, die einerseits die physiologisch geprüfte Arznei, andrerseits der zu heilende Krankheitsfall liefert, und endlich von der Uebereinstimmung oder mindestens möglich grossen Aehnlichkeit dieser beiden ganz gründlich aufgefassten Charaktere hängt lediglich die richtige Wahl des Heilmittels ab. Der homöopathische Arzt, der es verabsäumt bei der Arzneiwahl diesen Grundsatz stets fest im Auge zu behalten und ohne tiefes Studium der Arzneiwirkungen den allerdings viel bequemern Weg vorzieht, blos mit Hilfe eines Repertorium durch das mechanische und geistlose Decken der Symptome zu einem ihm passend scheinenden Mittel zu gelangen, der wird gar häufig grobe Irrthümer begehen und eine gänzlich verfehlte Arzneiwahl sich zu Schulden kommen lassen. Mitunter pflegt es sich wohl zu ereignen, dass ein einzelnes Symptom bei schwankender Mittelwahl den Ausschlag geben dürfte; jedoch muss dies ein ganz eigenthümliches, charakteristisches sein, und nicht etwa, wie unter Anderen beim *Schwefel* „besonderes Verlangen auf Bier", oder bei der *Sabadilla* „Verlangen auf Honig". Wollte man bei allen seinen Patienten, die ein Verlangen nach Bier äussern, sich bestimmen lassen, den *Schwefel* zu verabreichen, so würde diese Arznei wohl ungemein häufig an die Reihe kommen, und wollte man in der Kinderpraxis stets *Sabadilla* wählen, wenn die kleinen Patienten sich sehr geneigt zeigen Honig

oder andere Leckereien zu geniessen, dann müsste diese Arznei als eine wahre Panacee für die kranke Kinderwelt zu betrachten sein. Anders verhält es sich, wo irgend ein ganz eigenthümliches Symptom, das einen gewissen pathologischen Werth hat, vorhanden ist, ein Symptom, das bei einer oder nur sehr wenigen Arzneien als ganz charakteristisch erscheint. In einem solchen Falle kann, wo es sich um die Wahl zwischen mehreren, dem Symptomencomplexe und dem Charakter des Leidens übrigens genau entsprechenden Mitteln handelt, ein derartiges Krankheitszeichen als entscheidend erkannt werden. So finden wir z. B. unter den bis jetzt physiologisch geprüften Arzneien bei dreien, und zwar: *Natrum muriaticum*, *Silicea* und *Kali bichromicum* das ganz eigenthümliche Symptom: „Gefühl eines Haars auf der Zunge", ein Symptom, das meines Erachtens von einer in faden- oder linienförmiger Ausbreitung sich kundgebenden Anaesthesie eines auf dem Zungenrücken verlaufenden peripherischen Zweigs des Nervus lingualis herrührt. Brisken in Arnsberg und Stens in Bonn haben nebst mir die Beobachtung gemacht, dass dieses so geringfügig scheinende Symptom bei der Mittelwahl als entscheidend betrachtet werden könne, wie dies auch der Erfolg nach Darreichung der betreffenden Arznei auffallend bestätigte. Während der Fall bei Brisken eine Brustneurose, bei Stens einen heftigen Kolikanfall betraf, die beide in der *Silicea* das rasch wirkende Heilmittel fanden, war es bei meinem Falle eine bereits durch längere Zeit bestehende Cardialgie mit drückenden, zusammenziehenden, stets nach der Mahlzeit auftretenden Schmerzen in der Magengegend, die bei Berührung empfindlich erschien und wobei auch über das öfters vorhandene Gefühl „eines Haars auf der Zunge" geklagt wurde, wodurch die Patientin öfters sich veranlasst fand die Zunge mittelst eines Tuchs sorgfältig abzuwischen, was selbstverständlich stets ohne Erfolg blieb. Hier war *Natrum muriaticum* die rasch helfende Arznei, und dass lediglich ihr die Heilwirkung zuzuschreiben war, wurde namentlich in diesem Falle gewissermaassen zufällig um so eclatanter constatirt, als die von ihrem Leiden bereits vollkommen befreite Patientin, bei der ihr von mir ertheilten Weisung, sich nur noch durch einige Zeit an eine stricte homöopathische Diät halten zu wollen, ihr Befremden äusserte und das freimüthige Bekenntniss ablegte, dass sie während der mehrtägigen Dauer meiner Behandlung in ihrer gewohnten Diät nicht die geringste Aenderung vorgenommen habe. — Der Umstand, dass sämmtliche drei Fälle, bei denen das Gefühl eines Haars auf der Zunge vorkam, Neuralgien betrafen, dürfte die Annahme einer diesem Krankheitszeichen zu Grunde liegenden haarförmig begrenzten Anaesthesie um so gerechtfertigter erscheinen lassen. Ueberdies hatte ich zu wiederholten Malen Gelegenheit die Beobachtung zu machen, dass alle mit ganz besonderer Heftigkeit auftretenden neuralgischen Anfälle der Unterleibsorgane nicht blos von Kaltwerden der Zunge, sondern auch von einer förmlich an Paralyse der Gefühlsnerven grenzenden Anaesthesie derselben begleitet sind, so dass der Patient keine Empfindlichkeit für Nadelstiche in der Zunge zeigt. Ein Beweis, wie sehr die krankhaft gesteigerte Sensibilität irg ed einer Nervenpartie einen gänzlich contrastirenden Effect in anderen Nervenfasern hervorzurufen vermag, und möge dies gleichzeitig als klare Hindeutung auf das antagonistische Princip betrachtet werden. Ein anderer Fehler bei Vornahme einer Arzneiwahl besteht häufig darin, dass man mit Hintansetzung der objectiven Symptome fast ausschliesslich den subjectiven alle seine Aufmerksamkeit zuwendet.

(Fortsetzung folgt.)

Kobalt.

Eine amerikanische Prüfung.

(Schluss.)

Unterglieder. Schiessender Schmerz von der Leber nach den Schenkeln herab. 3 Uhr Nachmittags. 1. Tag. K.

Zerschlagenheitsschmerz in der linken Hüfte, in der Gegend des Trochanter major, schlimmer bei Bewegung, gebessert in der Ruhe, Früh. 3. Tag. K.

255. *π.* Schmerz im obern Theil des rechten Hüftknochens, schlimmer im Sitzen. A. L.

Schmerz in beiden Beinen, in der Mitte zwischen den Schenkeln und Knieen, auf der Vorderseite (in den Muskeln). 6. Tag. Sp. d.

Schmerz in den Knieen, mit Jucken der Haut auf der äussern Seite, Nachts. 3. Tag. Sp. c.

Schmerz in den Knieen und unteren Extremitäten. 11. Tag. Sp. c.

Schwäche in den Knieen nach kurzer Bewegung. 4. Tag. Sp. c.

260. Ausserordentliche Schwäche in den Knieen, wie wenn sie ihn nicht tragen wollten, 6. Tag; nach Bewegung. 8. Tag. Sp. d.

Säuerlicher Fussschweiss, besonders zwischen den Zehen, wie Sohlenleder riechend; er hat denselben schon einmal vor Jahren gehabt. 1. Tag. C. Hg.

Gliedmaassen. Rucke in den Gliedern beim Einschlafen. 2. Nacht. Sp. c.

Zittern der Glieder, besonders der Füsse, die im Sitzen schmerzen. 2. und 9. Tag. Sp. d.

Schwäche und Müdigkeit der Glieder. 3. Tag. S. J.

265. Grosse Müdigkeit der Glieder vom Gehen. Sp. c.

Stiche hier und da in den Armen, Beinen u. s. w. 3. Tag. K.

Zerschlagenheitsschmerz in den Gliedern, besonders in den Gelenken, Früh. 3. Tag. K.

Wehthun der Knochen. 2. Tag. Sp. c.

Zerschlagenheitsschmerz in allen Gliedern, Nachmittags. 1. Tag. K.

270. Schmerzhaftigkeit und Zerschlagenheitsschmerz im ganzen Körper, keine Lust sich zu bewegen. Morgens. 2. Tag. K.

Mattigkeit Abends mit Schmerz in den Knieen. 9. Tag. Sp. c.

Mattigkeit, Neigung zum Liegen, Hitzeüberlaufen an den Füssen. 3. Tag. K.

Schwäche des Körpers, besonders der Glieder, mit Leerheitsgefühl im Leibe um den Nabel herum. 4. Tag. Sp. d.

Schlaf. Unaufhörliches Gähnen. Vormittags, 3. Tag; viel Gähnen den ganzen 5. Tag. Sp. c.; unaufhörliches Gähnen. 6. Tag. Sp. c.

275. Häufiges Gähnen, 6. Tag; 8. Tag. Sp. d.

Gähnen nach dem Mittagessen; Mattigkeit im ganzen Körper. 4. Tag. K.

Grosse Schläfrigkeit Abends. K.

Kann Abends nicht einschlafen; * indess sind einige Stunden Schlaf genügend, und er erwacht Früh. 30. Potenz. C. Hg.

Er kann nur mit Mühe schlafen gehen. 10. Tag. Sp. d.

280. Rucke in den Gliedern beim Einschlafen. Sp. c.

Unruhe, er geht spät zu Bett. 1. Tag. Sp. b.

Gegen 1 Uhr Nachts Einschlafen mit Herumwerfen. 3. Tag. Sp. c.

Schlaf gestört (nach 3 Gaben der 50. Potenz, nach $1/2$ 12 Uhr genommen). 5. Tag. Sp. d.

Häufiges Aufschrecken aus dem Schlafe, ohne zu wissen weshalb. 2. Nacht. Sp. c.

285. Er schläft in folgender Lage: er biegt den Kopf herab auf den linken Arm und schläft auf der linken Seite (während er sonst immer auf der rechten liegt). 9. Tag. Sp. d.

Schlaf sehr durch Träume gestört, die zwar nicht lebhaft und erinnerlich sind, den Schlaf aber unerquicklich machen und den ganzen Tag anhaltenden Kopfschmerz verursachen. 3. Tag. S. J.

Schlaf mit vielen Träumen, 7. Tag; gestört durch Träume. 9. und 14. Tag. Sp. d.

Er träumt, man habe ihm am Hinterkopf die Haare abgeschnitten. 4. Nacht. Sp. c.

Wollüstige Träume. 2. Nacht. Sp. c.

290. Schlaf durch wollüstige Träume gestört. 13. Tag. Sp. c.

Schlaflosigkeit, schläft er dennoch ein, so hat er wollüstige Träume, Pollutionen, er erwacht wider seine Gewohnheit Früh 4 Uhr. 1. und 2. Tag. Sp. b.

Erwachte um 6 Uhr Früh, mit wollüstigen Träumen und Pollution und Schmerz in der Harnröhrenspitze. 2. Nacht. Sp. c.

Schlaf gestört durch schlüpfrige Träume und drei Saamenergiessungen, ohne oder doch nur unvollständiger Erection. 10. Tag. Sp. d.

Schmerz im Rücken und in den Augen Nachts (nach der vierten Gabe der 30. Pot.). 4. Tag. Sp. c.

295. * Einer der gewohnt war zeitig aufzustehen und der jetzt seit 8 Tagen jeden Abend von einer quälenden Schläfrigkeit befallen wird, schlief 10—11 Stunden ohne Unterbrechung die ganze Nacht und war kaum fähig des Morgens aufzustehen; nach Einnehmen von Kobalt ist er Abends nicht mehr schläfrig und kann zeitig aufstehen wie gewöhnlich. C. Hg.

Wird nicht schläfrig und braucht nur wenig zu schlafen. A. L. b.

Unerquicklicher Schlaf. 3. und 4. Tag. Sp. d.

Er fühlt sich beim Aufstehen nicht erfrischt, wie wenn er nicht genug geschlafen hätte, Früh. 2. Tag. K.

* *Nicht erfrischender Schlaf.* C. Hg.

Beim Aufstehen Kopf- und Kreuzschmerz. 5. Tag. Sp. c.

Fieber. 300. Kälte von 11—12 Uhr Mittags; Kopfschmerz mit Uebelkeit und Mattigkeit von 12—2 Uhr, Fieber und Schweiss. 6. Tag. Sp. d.

Allgemeiner Frost mit Gähnen zwischen 4 und 5 Uhr Nachmittags, mit Schwere, Mattigkeit und Abneigung gegen Geistesanstrengung, muss sich niederlegen. 2. Tag. Sp. a.

Wärmegefühl durch den ganzen Körper, mit fliegender Hitze und viel Schweiss. K.

Haut. Starkes Jucken auf dem Haarkopf mit Brennen nach Kratzen; Jucken unter dem Bart am Kinn (Abends). 2. und 5. Tag. Sp. c.

Viel Jucken auf den Schultern. 5. Tag. Sp. c.

305. Jucken an der Aussenseite der Kniee. 3. Tag. Sp. c.

Viel Jucken am ganzen Körper beim Warmwerden im Bette. 2. Tag. Sp. c.

Brennen nach Kratzen. 2. und 5. Tag. Sp. c.

Es bilden sich auf der rechten Seite des Halses Bläschen auf entzündetem Grunde, sie enthalten wässerige Lymphe, sind gegen Berührung empfindlich, sie vergehen langsam wieder, die Haut bleibt aber noch lange Zeit empfindlich. 3. Tag. K.

Eine Menge schmerzloser Knötchen auf der Nase. 2. Tag. Sp.

310. Knötchen auf den Schultern, in der Herzgrube, auf den Nates; sie bluten leicht bei Kratzen. 5. Tag. Sp. c.

Knötchen auf der Hinterseite des linken Ohrs, nahe am Scheitel. 7. Tag. Sp. d.

Schmerzende Knötchen am Haarrande des Hinterkopfs, sehr schmerzhaft, wie eine Beule. 7. Tag. Sp. d.

In 10 Tagen bildet sich an der rechten Seite des Kinns eine grosse Beule und eitert. A. L. b.

Eine kleine Beule erscheint auf dem Vorderarm, wo drei Wochen früher mehrere Beulen entstanden waren. 5. Tag. S. J.[1])

Bericht über die Versammlung der homöopathischen Aerzte Rheinlands und Westphalens am 26. Juli 1866 in Dortmund

Gegenwärtig waren die DDr. Sanitätsrath Stens aus Bonn, Kreisphysicus Goetz aus Itzehoe in Holstein, v. d. Heyden aus Essen, Heyne aus Beckum, Ruhfuss aus Hörde, Sulzer aus Lippborg, ein allopathischer Arzt, der nicht genannt zu werden wünscht, und Lehrer Feldmann aus Hörde.

Die politischen Umstände mögen wohl hauptsächlich die Schuld der diesjährigen aussergewöhnlich kleinen Zahl der Versammelten tragen. Trotzdem war die kleine Gesellschaft gleichgesinnter Freunde eine frohe und gemüthliche. Die Meisten waren schon Abends vorher in dem bekannten Hotel eingetroffen. Referent musste leider auf dieses Vergnügen der ungezwungenen und lehrreichen Unterhaltung Verzicht leisten.

Kurz nach 9 Uhr Morgens wurde die Versammlung eröffnet und Kreisphysicus Dr. Goetz hielt zuerst einen freien Vortrag über den Stand der Homöopathie in Schleswig-Holstein. Auch hier, wie in mehreren Gegenden Deutschlands, sei durch Lutze die Homöopathie erst in Aufnahme gekommen. Dann durch Medicinalrath Elwert, der in der Nähe von Itzehoe einige Jahre auf seinem Landgute verlebte. Dr. Kunkel in Kiel, Anfangs Rademacherianer, dann als homöopathischer Hofarzt der Herzogin von Glücksburg, habe sich einen bedeutenden Wirkungskreis erworben. Er neige zu den Hochpotenzen. Dr. Goetz selbst sei seit 2 Jahren Anhänger der Homöopathie. — Ausserdem sei auch noch Friedemann ein viel beschäftigter homöopathischer Arzt. — Dispensirfreiheit existirt nicht.

2) Dr. v. d. Heyden fand die — von den DDr. Mac Limont und Maston zuerst gegen Carcinom empfohlene — *Hydrastis canadensis* sehr hilfreich bei bösartigen Brüsten der Frauen in mancherlei Formen — worunter einige derartig malträtirte, dass man sie hätte für carcinomatös halten sollen; — dreistündlich die 3.—4. Verdünnung.

Derselbe referirt über einen hochgradigen 1 1/2 Jahre bestandenen Veitstanz bei einem 19jährigen, normal menstruirten Mädchen, das aber geistig dadurch so depravirt war, dass sie das Bild einer Blödsinnigen darbot. *Belladonna* x. drei Kügelchen in Wasserauflösung durch 3 Tage, Morgens und Abends, dann 6wöchentliche Pause, hatte eine derartige Besserung bewirkt, dass nur wegen der noch fehlenden Sprache eine Gabe *Calc. c.* x. verabreicht wurde, wodurch die Heilung eine vollständige wurde.

Später ist ihm die Heilung des Veitstanzes noch mehrmals mittelst einer Gabe *Belladonna* x. (wie oben) gelungen.

---

[1]) Dieser in dem Hahnemannian Monthly enthaltenen Prüfung des Kobalt werden wir demnächst die des Zingiber folgen lassen. *Red.*

Ebenderselbe will beim Stridulus (Kehlkopfkrampf) *Jod* x. mit gutem Erfolge verabreicht haben.

Auch theilte er mit, dass ihm bei einer Frau, der die Finger krampfhaft einwärts gekrümmt waren und die früher die Krätze verschmiert hatte, die Heilung durch 3 Pulver *Sulph.* x., jedes auf 3 Tage in Lösung zu nehmen, mit 6 Tagen Pause, vollständig gelungen. Merkwürdiger Weise habe sich nach $^1/_2$ Jahr ein krätzartiger Ausschlag über den ganzen Körper als Nachwirkung eingestellt, der aber von selbst wieder vergangen sei.

Ferner erwähnt er der Nasenpolypen, deren Heilung ihm in mehreren Fällen durch Verabreichung einer Gabe *Calc. c.* x. und darauf zwei- bis dreimaliges Einschnupfen des Pulvers von *Bellis perennis* gelungen sei.

In Keuchhusten rühmt er am Meisten die *Drosera* x. und zwar jeden Abend 3 Körnchen *trocken* zu geben.

3) Dr. Heyne gelang in zwei Fällen die Heilung des Wundstarrkrampfs durch *Belladonna* 15.—20. Verdünnung zwei- bis dreistündlich. Im zweiten Falle von einer Sehnendurchschneidung über der Hand, die zuerst allopathisch behandelt worden, wo also noch nicht Arnica verabreicht war, gab er die *Belladonna* mit *Arnica* im Wechsel.

Derselbe führt an, dass ihm in bösartigen, auf skrophulöser Basis beruhenden Augenentzündungen nach Masern *Arsen* x. in Auflösung zwei bis drei Mal Tags, ausgezeichnete Dienste geleistet habe.

Im Croup will er von *Hepar sulph. c.* 2.—3. Verreibung in trockenen Pulvern, zwei- bis dreistündlich verabreicht, viel bessern Erfolg gesehen haben, als von hohen Verdünnungen.

Bei dieser Gelegenheit erwähnte Referent: dass er mit *Hepar s.* und *Spong.* in Hochpotenzen (200.) und im Wechsel, in neuester Zeit einige schöne Heilungen im Croup erzielt habe.

Ebenderselbe hat bei Empyem nach Lungenentzündungen von *Carbo veget.* 3. in Auflösung dreistündlich, die meiste Wirkung gesehen, es waren noch *Chin. sulph.* und *Hepar sulph.* angewandt.

4) Dr. Ruhfuss heilte eine heftige skrophulöse Augenentzündung mit Pannusbildung und Verschwärungen durch *Arsen* x. und *Calc.* x. im Wechsel.

Auch hat ihm einmal in einer bösartigen Conjunctivitis die so selten angewandte *Senega* x. Ausgezeichnetes geleistet.

Als eclatante Wirkung von *Nux* in eingeklemmten Brüchen führt er den Fall an, wo nach vergeblichen Versuchen der Taxis auf eine Gabe *Nux* x. nach 8 Stunden der Bruch zurückgegangen war.

5) Sanitätsrath Dr. Stens referirte erstens ebenfalls die Heilung einer hochgradigen, auf skrophulöser Basis ruhenden, 1 Jahr lang allopathisch vergeblich behandelten Augenentzündung bei einem 18jährigen Mädchen, mittelst *Merc. sol.* 3. und *Hepar s.* 3. innerhalb sechs Wochen.

Zweitens einen exquisiten Fall von einem durch starken Auswurf und profuse Schweisse heruntergekommenen Hämorrhoidarier, den er durch *Nux vom.* x. Abends und *Sulph.* x. Morgens binnen 6 Wochen dauerhaft heilte. Bei dieser Gelegenheit fand er sich veranlasst, überhaupt die wohlthätige Wirkung dieser beiden Mittel im Wechsel bei *hämorrhoidaler* Anlage zu rühmen, wogegen er bei *schmerzhaften* Blasenhämorrhoiden der *Pulsat.* 1.—2. Verdünnung und in kurzen Zwischenräumen verabreicht, vor Allem den Vorzug giebt.

Drittens erwähnt er, dass bei von Bluthusten Erschöpften, aber noch an Wallungen des Bluts, besonders des Herzens Leidenden, so dass man jeden Augenblick ein Recidiv befürchtet, eine einzige Gabe *Sepia* 200. ganz vorzüglich wirke.

Referent hat noch eines exquisiten Falls von Ileus zu referiren, dessen Heilung ihm durch eine Gabe *Thuja* 200. zweistündlich in Wasserauflösung gelang. Die Schmerzen minderten sich schon nach 2 Stunden, nach 4 Stunden erfolgte eine ergiebige Stuhlentleerung. Die *etwas* feuchte Haut an den unbedeckten Theilen und die trockene Hitze an den bedeckten leiteten ihn auf *Thuja*, nachdem vorher schon mehrere Mittel fruchtlos gegeben waren.

Bei wässerigen Anschwellungen der Hoden kleiner Kinder wurde von Einigen *Staphysagria*, von Anderen *Silicea* gerühmt.

Bei Psoasabscessen wurde der günstigen Wirkung von *Silicea* Erwähnung gethan; bei welcher Gelegenheit Dr. Stens Veranlassung nahm, über eine Kothfistel zu berichten, die durch *Merc. sol.* 3. recht schnell zur Heilung gelangte, nachdem *Silicea* vorher vergeblich angewandt war.

Bei der schliesslichen Berathung über den Ort der nächstjährigen Versammlung, wurde einstimmig Dortmund beibehalten. Ebenso blieb man in Uebereinstimmung darüber, dass der letzte Donnerstag im Monat Juli beibehalten werden sollte.

Nach gemeinschaftlich eingenommenem Mahle tönte von Aller Lippen zum Abschiede: „Adieu! Auf frohes Wiedersehen im nächsten Jahre.“

Sulzer.

Journalauszüge.

Klinische Plaudereien; von Dr. Gallavardin in Lyon. [1])

Die Homöopathie und die Seekrankheit.

Beobachtet man die Seekranken und einen jungen Menschen, der zum ersten Male raucht, so sind sich diese zum Verwechseln ähnlich. Hier wie dort:

Blasses livides Gesicht, trübe tief liegende Augen, Kopfschmerz, Schwindel, Uebelkeit, Erbrechen, manchmal Durchfall, grosse physische Abgeschlagenheit, Neigung zu Hinlegen, tiefe Muthlosigkeit, vollständige Indifferenz. Ich glaube daher mit Boenninghausen, dass *Tabak* ein Specificum gegen Seekrankheit ist. Boenninghausen liebte sonst nichts weniger als von Specificis zu reden, er betrachtete das Individualisiren für die Hauptsache. Um so mehr aber ist das, was er wirklich specifisch nennt, specifisch.

Als einer der grössten Homöopathen, die ich kennen lernte, Gross seine Frau, welche an sehr schmerzhafter Kolik litt, nicht zu heilen vermochte und auch Hahnemann selbst nicht auf das richtige Mittel kam, schrieb Boenninghausen, nach langer Prüfung des beschriebenen Krankheitsfalls gäbe es nur *ein* passendes Mittel seiner Meinung nach, *Coloquinthe*. Gross gab es und seine Frau genas.

Dies beiläufig. Uebrigens ist bekannt, dass Tabakraucher zur Seekrankheit mehr disponiren als andere. [2])

Erste Beobachtung.

Anorexie, mühsame Verdauung; seit 2 oder 3 Jahren nach jeder Mahlzeit Erbrechen, rechtseitige Neuralgie in der Stirn mit remittirenden Fieberanfällen, rechts Abnahme des Gesichts. Diese Tabaksymptome verschwanden mit der Entsagung des Tabaks.

M. rauchte seit 20 oder 25 Jahren täglich mehrere Cigarren ohne Nachtheil, wie er glaubte. Indessen war doch das Erbrechen, welches sich meistens nach dem Essen einstellte, namentlich wenn er Kaffee mit Wasser nach dem Diner einnahm, die Folge des Tabaks, ebenso die rechtseitige Augenschwäche, die so weit ging, dass er mit dem Auge dieser Seite nicht lesen konnte. Dazu kamen Neuralgien des Ram. frontal. ophthalm., namentlich in der Nähe des For. supraorbit., welche im Laufe eines Jahrs mehrmals eintraten und von remittirenden Fieberanfällen begleitet waren. Währenddem war das kranke Auge injicirt und schmerzhaft.

Er liess das Rauchen und das Brechen wich, er konnte wieder Kaffee vertragen und bekam auf zwei Reisen zur See die Seekrankheit nicht, obgleich er früher immer daran zu leiden gehabt hatte, und die letzte Reise so stürmisch war, dass von 25 nur noch 2 von der Seekrankheit verschont blieben.

Man könnte einfach sagen, die Restauration seiner Verdauungswerkzeuge hätte ihn geschützt, allein dann dürften nur Dyspeptiker seekrank werden. Und wie erklärte sich, dass Manche seekrank sind ohne Magensymptome zu bieten?

Die Seekrankheit ist keine Gehirnkrankheit und keine gastro-intestinale Affection. Sie greift das lebende Wesen ganz an und entwickelt je nach den individuellen Idiosynkrasien diese oder jene Symptome.

Auch das Gesicht des rechten Auges kehrte Schritt für Schritt wieder. Er liest wieder damit. Die Neuralgia frontalis endlich ist auch nicht wieder dagewesen.

Ich habe oben gesagt, der Tabak brächte Anfangs bei den Rauchern der Seekrankheit analoge Symptome hervor. Die mitgetheilte Beobachtung scheint zu beweisen, dass der Rauchtabak zu einer zur Seekrankheit prädisponirenden Ursache wird.

Ist das homöopathische Gesetz richtig in Bezug auf dieses Mittel, so müsste es also die Anlage beseitigen. Das thut es auch, wenn man nur mit kleinen Dosen beginnend erst allmälig zu grösseren übergeht.

Wie zu einem Product mindestens zwei Factoren nöthig sind, so zwei Ursachen zur Hervorbringung einer Krankheit, nämlich die prädisponirende (Tessier's prédisposition définie), sodann die Gelegenheitsursache oder, wie man sich ausdrückt, die subjective und die objective.

(Schluss folgt.)

[1]) L'Art médical, Febr. 1866.

[2]) Dieser Umstand spricht meiner Ansicht nach eher gegen als für Gallavardin. Es müssten die Tabakraucher gerade so geschützt sein vor der Seekrankheit als die Kupferarbeiter vor der Cholera notorisch geschützt sind. *Ref.*

Bibliographie.

Maassregeln der Entstehung, der Verbreitung und der Gefährlichkeit der Cholera vorzubeugen. Zur Belehrung für Nichtärzte von Dr. P. Th. E. Kurtz, Leibarzt Sr. Hoheit des Herzogs von Anhalt. Dessau 1866. Aue'sche Buchhandlung.

Ein Tag aus meiner Praxis. Parallelen zwischen Allöopathie und Homöopathie für angehende practische Aerzte. Von Dr. Philipp Anton Watzke, practischem Arzte in Wien. Leipzig 1866. Friedrich Fleischer.

Verantwortlicher Redacteur: **Dr. V. Meyer** in Leipzig. — Verlag von **Baumgärtners Buchhandlung** in Leipzig.
Druck von J. B. Hirschfeld.